

Thomas Korsgaard: „Hof“

Harte Jugend auf dem Lande

Von Peter Urban-Halle

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 24.09.2024

Der Roman "Hof" ist der erste Band einer Trilogie über den jungen Tue; in Dänemark war sie ein Riesenerfolg. Überraschend, denn die Handlung spielt in der tiefsten Provinz und schildert das prekäre Leben einer Bauernfamilie in Mitteleuropa, die ständig um ihre Existenz kämpfen muss.

Der Prolog fängt etwas wichtig-tuerisch an. Tue, gerade mal zwölf, sagt: „Es war, als wäre der Tod ein Teil von mir“. Erstaunlich für einen Knaben seines Alters, der noch keinen Tod erlebt hat. Beim Gedanken an den Tod des hassgeliebten Vaters fühlt er eine Traurigkeit, die „wie eine Faust in meinem Magen lag und wie Hunger brannte“.

Tod und Verfall

Auch die Metaphern des jungen Autors – Thomas Korsgaard schrieb das Buch mit 21 – können etwas überspannt sein. Aber den Tod erlebt er dann tatsächlich. Er lebt auf einem Bauernhof am Limfjord in der Nähe von Skive. Der Hof ist heruntergekommen, es gibt massenhaft Ratten, die getötet werden müssen und auf den Haufen mit den anderen toten Tieren geworfen werden. Der Vater hat Kühe und Schweine, von denen einige verenden, obwohl er ihnen vorsorglich Antibiotika verabreicht.

Die finanzielle Lage ist angespannt, so dass der Vater seinem Bruder Anteile am Hof verkaufen muss. Die Ehe kriselte schon lange, aber als die Mutter ein totes Kind zur Welt bringt, bricht alles auseinander. Sie verfällt dem Glücksspiel und verzockt das Geld ihres Stiefvaters beim Onlinepoker.

Ekelszenen

Das Buch ist kein durchgehender Roman, sondern eine Ansammlung oft unzusammenhängender Lebenssituationen. Bei den allermeisten fehlt eine Pointe, die Geschichte stürzt ab. Als wäre es ein Tagebuch, das erzählerisch – immerhin talentiert – aufgearbeitet wurde. Besonders die Dialoge sind lebendig und in ihrer Grobheit wahrscheinlich sehr realistisch.

Thomas Korsgaard

Hof

Aus dem Dänischen von Justus Carl und Kerstin Schöps

Kanon Verlag

285 Seiten

25,00 Euro

Nicht gewöhnen möchte man sich an die zahlreichen ekligen Szenen. Das Zerteilen der Ratten ist schon gleich die erste Ekelattacke. Später zuzelt der Junge ein gebrauchtes Kondom, „das alte Sperma war kalt und feucht.“ Vor seinem Vater, dem er zuvor einen Scheck gestohlen hat, flüchtet er auf einen Baumast, von dem er seine Notdurft verrichtet, worauf ihm der Vater mit einem mit Kot verdreckten Stock das Bein beschmiert. Harte Jugend auf dem Lande.

Raus aus der Trostlosigkeit

Hier will er endlich weg. Die Mutter hängt nur vor dem Bildschirm, der Vater hat durchaus lebenswerte Seiten, aber auch einen sadistischen Zug. Die Einzige, die ihn wirklich liebt, ist die Oma, die ihm immer wieder Geld zusteckt. Erst am Schluss, mittlerweile dürfte Tue 16 oder 17 sein, lernt er das Mädchen Iben kennen, eine selbstbewusste, aber etwas plakativ taffe Person.

Als Held ist Tue nicht gerade sympathisch, auch nicht übertrieben empathisch. Erst nach dem dramatischsten Abschnitt des Buchs – die Mutter hat versucht, sich umzubringen – lernt er, wie das geht: trösten. Er ist ja nicht allein, aber sein eigensinniger Blick auf die Umgebung macht ihn einsam. Aber wird er uns in seiner Einsamkeit wirklich nähergebracht? Immerhin psychologisiert Korsgaard nicht. Was den Vorteil hat, dass wir Leser in unserm Urteil und unserer Beurteilung frei sind.